Turbulente Schlussaufführung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klinkenputzer in Brüssel

Jedem aufrichtigen Eidgenossen muss ein Stich durchs Herz gefahren sein, als er oder sie via Mattscheibe Zeuge des jüngsten bundesrätlichen Spiessrutenlaufens in der Brüsseler EG-Zentrale wurde. Immerzu lächelnd (das gehört sich, wenn Fernsehkameras laufen) schlichen unser Neo-Aussenminister Cotti und Noch-Volkswirtschaftsminister Delamuraz einen trostlosen, kilometerlang scheinenden Korridor ab, um mal diese, mal jene Türklinke und darauf die Hand irgendeines EG-Kommissars, dessen Namen ihnen wohl noch rechtzeitig zugeflüstert worden war, zu drücken. «Orientierungsgespräche auf höchster Ebene» lautet die offizielle, aber stark verharmlosende Bezeichnung dieser magistralen Klinkenputzerei. Wer da zu Hause in der guten Stube nicht spontan abgrundtiefes Mitleid mit den beiden Bundesräten entwickelte, muss Hornhaut auf der Seele haben. Wie viel einfacher wäre es doch gewesen, wenn wir Deutschschweizer am 6. Dezember ja zum EWR gesagt hätten, dann wären wir jetzt in den Konferenzsälen und nicht bloss in den Couloirs einer anonymen Verwaltung dabei! Bevor Reue und Ergriffenheit der einstigen Nein-Sager vollends unerträglich wurden, kam dann doch noch ein erlösendes Trostpflästerchen. Die Schweizer Anliegen seien der EG bekannt, wurde allen, die das wissen wollten, beschieden. Und als dann Cotti und Delamuraz, strammen Schritts und strahlend wie Junikäfer, doch noch dem ischiasgeplagten Obereuropäer, EG-Kommissionspräsident Delors, die Aufwartung machen durften – spätestens dann hatten sich die Daheimgebliebenen mit dem Schicksal wieder versöhnt. Es geht eben doch auch so ganz gut.

Reform-PR von Adolf Ogi

Ob irgendwo in den Bergen beim Ehepaar Russi oder im Fürstentum Liechtenstein: Bundespräsident Adolf Ogi ist auf (fast) allen Hochzeiten mit dabei – vorausgesetzt natürlich, die den Bund fürs Leben schliessenden Männlein und Weiblein sind für das bundespräsidiale Mitfiebern und -feiern prominent genug. Daneben aber ist es eine haltlose Unterstellung, der Strahlemann aus dem Berner Oberland lasse sich nur dann als Trauzeuge vereinnahmen, wenn zumindest ein Fotograf des nationalen Boulevardblatts bei diesem Anlass auch dabei ist. Das alles ist schlicht und einfach nicht wahr: Auch Ogi würde liebend gern wieder einmal ein Wochenende ausschliesslich im Familienkreis verbringen. Ebenso hätte er gar nichts dagegen, wenigstens an einem Tag in der Woche nicht in Kameras lächeln zu müssen. Dass er sich dennoch für gesellschaftliche Ereignisse der besagten Art engagieren lässt, hat einen ganz bestimmten Grund: Wenn nämlich die Regierungsreform schon mit der Behauptung verkauft werden muss, unsere Bundesräte seien überlastet und müssten deshalb entlastet werden, so sollte wenigstens der Präsident pausenlos im Einsatz stehen und gegenüber der Öffentlichkeit vordemonstrieren, welche Bürden ein eidgenössischer Regierungsmensch so alle zu tragen hat. Für diesen PR-Einsatz im übergeordneten Reforminteresse hat Ogi den Dank seiner Nachfolger jetzt schon auf sicher.

Überstürzte Abreise

Turbulente Schlussaufführung

Kürzlich hat sie wieder einmal stattgefunden: die berühmt-berüchtigte letzte Bundesratssitzung vor den Sommerferien. Und wie immer überboten sich die sechs Landesväter – Landesmutter Dreifuss das erste Mal – darin, den Papierausstoss so imposant wie möglich zu halten. Ein Nebeneffekt dieser Tabula-rasa-Sitzung besteht darin, dass dann Mitte August, an der ersten Bundesratssitzung nach den Ferien, so ziemlich von vorne begonnen werden muss. Was aber wäre, wenn es diese erste Sitzung danach gar nicht gäbe und eines schönen Sommers die unwiderruflich letzte Versammlung unserer Regierungsmannschaft stattfinden würde? Diese könnte wie folgt ablaufen: Zuerst werden im Eilzugstempo die Ladenhüter aus sämtlichen Departementen verabschiedet. Sodann ist verbindlich zu entscheiden, von welcher Farbe die Autobahnvignette in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sein wird. Mit einem vorbehaltenen Beschluss wird schliesslich – man weiss ja nie – auch ein General ernannt. Bei diesem Traktandum wird es den Bundesräten ungemütlich. Sie werden gewahr, dass ja dieser General in spe einmal das Greisenalter erreichen wird und dass einem Oberbefehlshaber mit reduzierten geistigen und körperlichen Kräften unmöglich die Verfügungsgewalt über die F/A-18-Flotte anvertraut werden kann. Wer aber kann schon heute beurteilen, welcher aufrechte Bürger so rund um den Majorsrang herum in zehn Jahren zum General taugen wird? An diesem Punkt stellt Finanzminister Otto Stich mit Schrekken fest, dass demnächst ein neuer stellvertretender Vizedirektor der Alkoholverwaltung zu wählen wäre. Und als sich dann auch noch Adolf Ogi erinnert, dass demnächst die Konzessionserneuerung für eine Luftseilbahn in Südbünden anstehen wird, ist der Traum endgültig ausgeträumt. Die gutgemeinte und so schwungvoll begonnene Übung wird abgebrochen: Es sollte auch diesmal nur die letzte Sitzung vor den Ferien sein, spätestens nach der Sommerpause kann die Schweiz wieder unmöglich ohne Bundesrat auskommen.

Ganzjähriger Wühltisch

Zukunftsvisionen: Endstation Wellenberg

Bundesrat Adolf Ogi hatte nicht mehr daran geglaubt, dass im Jahre 2005, wie am Dienstagvormittag der letzten Woche im Juni 1993 versprochen, die Bahn 2000 und das Endlager für kurzlebige radioaktive Abfälle verwirklicht sein würden. Er trat resigniert Ende 1997 zurück, weshalb dem neuen Vorsteher des Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartements, Iwan Rikkenbacher – dieser hatte seinerseits die Nachfolge von Bundesrat Flavio Cotti angetreten – die Ehre zufiel, am 2. August 2005 die Einweihungsfeierlichkeiten für die beiden Jahrhundertbauwerke zu leiten. Geplant war, dass ein Teil der Gästeschar von Genf mit dem modernsten IC-Doppelstöcker bis Olten fahren sollte. Dort umsteigen auf Busse – schliesslich war früher immer von «Bahn und Bus 2000» die Rede gewesen –, Rückfahrt nach Yverdon, von dort Fahrt mit dem ebenfalls nigelnagelneuen Pendolino nach Zürich. Hier sollte es vor dem Escher-Denkmal zur Vereinigung mit jenen Gästen kommen, die den ganzen Tag über im noch leeren Nagra-Loch im Wellenberg gefeiert hatten. Sicher, ein wunderbares Drehbuch!

Der 2. August 2005 war ein strahlender Tag, ein zweiter Nationalfeiertag. Glückliche Menschen überall. Der Pendolino donnerte mit den tafelnden Gästen Richtung Olten, und im fernen Wellenberg prostete man einander mit dem in AKW-Nähe entstandenen Döttinger Riesling × Sylvaner zu. In Olten stoppte der automatische Pilot den Zug, die Komposition rollte rückwärts bis Rothrist, von dort wieder gegen Olten, als sich plötzlich alle Wagen nach rechts neigten und der Zug über die sogenannte Kriegsschlaufe Richtung Zofingen–Luzern fuhr. Entsetzen auf allen Gesichtern. Als der Zug in Luzern auf das Nagra-Geleise einschwenkte, ahnte der ebenfalls mitfahrende päpstliche Nuntius Böses.

«Wellenberg – Endstation, alles aussteigen!» erklang eine freundliche Stimme aus dem Lautsprecher. Ein Riesenhallo bei den Nagra-Gästen, die ihrerseits gerade den Extrazug Richtung Zürich besteigen wollten. «In den eben eingefahrenen Zug nicht einsteigen, der Zug bleibt im Wellenberg.» Weit hinten beim Engang gingen die dicken Stahltore langsam zu, und die Diskussionen um die Verkehrs- und Entsorgungsprobleme des 20. Jahrhunderts verstummten allmählich.